
Tagungsbericht

Belastende Objekte. Herausforderungen für die christliche und säkulare Erinnerungskultur

Veranstalter: Evangelische Akademie der Pfalz und Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte

Datum, Ort: 25.09.2025 – 27.09.2025, Landau

Bericht von: Thomas Martin Schneider, Institut für Evangelische Theologie, Universität Koblenz; Dagmar Pöpping, Forschungsstelle der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte an der LMU München

Skandale auf dem Feld der Erinnerungskultur gehören zum Debattenalltag unserer Gegenwart. Kennzeichnend für den Ansatz, den die Organisator:innen dieser Tagung wählten, war der Versuch, Wissenschaft und erinnerungskulturelle Praxis im Umgang mit „belastenden Objekten“ zusammenzubringen – ein „anwendungsorientierter Ansatz“, wie DAGMAR PÖPPING (München) von der Forschungsstelle der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte einleitend betonte. Vor diesem Hintergrund diskutierten Kulturwissenschaftler:innen, Historiker:innen, Theolog:innen und Medienexpert:innen mit kirchlichen und weltlichen Erinnerungsakteur:innen über problematisch gewordene Objekte in kirchlichen Räumen, Ausstellungen und Gedenkstätten.

Mit einem Vortrag über die Rolle des „Skandals“ im Umgang mit „belastenden Objekten“ führte DANIEL HORNUFF (Kassel) in das Tagungsthema ein. Am Beispiel der „documenta 15“ (2022) beschrieb der Kulturwissenschaftler die für mediale Skandale typische Dynamik von Empörung und Gegenempörung. Hornuff kritisierte den affektgelenkten Umgang der Ausstellungsmacher, die, statt auf die zeitlos antisemitischen Bildmotive des indonesischen Künstlerkollektivs Taring Padi einzugehen, das Werk als Opfer von „Fehlinterpretationen“ darstellten. Zudem sei versäumt worden, auf den Kontextwechsel des Werkes hinzuweisen, das – ursprünglich Teil einer politischen Kampagne gegen Gewalt und Diktatur – in den komplett anderen Kontext einer Kunstausstellung verpflanzt worden sei. Für den kirchlichen Bereich zeichnete CHRISTOPH PICKER (Landau) den „Erinnerungskonflikt“ (Georg Simmel) um die nicht sichtbare, aber hörbare „Hitler-Glocke“ in Herxheim am Berg nach. Picker wies auf die historischen und ethischen Besonderheiten des „Glockenstreites“ hin, der u. a. zu erheblichen Konflikten in den betroffenen Gemeinden geführt hatte.

Im Folgenden ging es um unterschiedliche Objektgruppen, denen Einstellungen und Werthaltungen eingeschrieben sind, die heute als problematisch in Bezug auf allgemeine Menschenrechte und Gleichberechtigung empfunden werden. In der Sektion über nationalistische Gefallenendenkmale ging es u. a. um den Umgang mit Gedenktafeln für Kriegsgefallene (1815–1945) in der reformierten Bielefelder Süsterkirche, den ULRICH ALTHÖFER (Bielefeld) analysierte. Hier hatten Schüler:innen Anstoß an einem bislang unkommentierten Denkmal für deutsche Soldaten in einer Kirche genommen, denn die Gedenktafeln erinnerten u. a. an einen deutschen Soldaten, der 1905 im Zusammenhang mit dem Völkermord an den Herero und Nama ums Leben gekommen war. Daraufhin entschied sich die Gemein-

de dafür, die historischen Gedenktafeln zu erhalten, sie aber durch verschiebbare Glastafeln mit abstrakter Kunst sowie Kurztexten in verschiedenen Sprachen (z. B. „Friede auf Erden!“) mit einem zeitgenössischen Kontrapunkt zu überschreiben.

Am Beispiel des „Valle de los Caídos“ (Tal der Gefallenen) in der Nähe von Madrid schilderte MIGUEL ÁNGEL DEL ARCO BLANCO (Granada) die Versuche der „Dekontaminierung“ dieses nationalkatholischen Denkmals der Franco-Diktatur. Die gigantischen Ausmaße der Gedenkstätte, auf deren Gelände mitnichten nur Kämpfer der Franquisten begraben liegen, sondern auch deren (ungenannten) Gegner, bildeten – so der Historiker – eine Herausforderung ebenso wie die Vermischung politischer und religiöser Symboliken sowie die politische Spaltung der spanischen Gesellschaft. Schließlich sprach TIM LORENTZEN (Kiel) über religiöse Gedächtnisorte zum Zweiten Weltkrieg, deren Gestaltung nach 1945 die Erinnerungsakteure meist überfordert habe. Wie in einem Palimpsest schimmerten auf vielen Denkmälern für deutsche Soldaten der nationalistisch-revanchistische Geist aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg durch („Widmungskontinuitäten“). Für den Umgang mit solchen Objekten riet der Kirchenhistoriker den christlichen Gemeinden, sich über die eigenen Ziele klar zu werden: Gehe es um Selbstentlastung? Wolle man aufklären? Oder intendiere man christliche Verkündigung?

BEATE ROSSIÉ (Berlin) analysierte den Umgang mit Kirchbauten aus der NS-Zeit, die bis in die 1980er Jahre hinein keine Rolle in der deutschen Erinnerungskultur spielten. Die verbreitete Ansicht, der Nationalsozialismus habe den Bau christlicher Kirchen behindert, lasse sich nicht bestätigen, so die Kunsthistorikerin. Die ca. 800 kirchlichen Neubauten und mehr als 1.000 vorgenommenen Umgestaltungen in Kirchen während der NS-Zeit seien sogar mit Geldern des NS-Staates gefördert worden. Bis heute lasse sich in diesen kirchlichen Bauten die ideologisch aufgeladene Ikonographie der NS-Zeit entdecken, so Rossié. Ein herausragendes Beispiel für das NS-Bildprogramm sei die Martin-Luther-Gedächtniskirche in Berlin-Mariendorf. THOMAS FRINGS (Köln), berichtete über die Arbeit an einer Inventarliste zu belastenden antisemitischen Objekten in Kirchen. Der Referent für den interreligiösen Dialog beim Erzbischof Köln sprach sich gegen eine Entfernung „belastender Objekte“ aus Kirchen aus und plädierte für historische Erläuterungen und künstlerische Kontrastierungen. Frings analysierte Beispiele für antisemitische Darstellungen im Kölner Dom, von der sogenannten Judensau bis hin zu einem Fenster mit antisemitischen Bildmotiven aus den 1960er Jahren. Ebenso beschäftigte sich HANS-WALTER SCHMUHL (Bielefeld) mit der Objektgeschichte aus der NS-Zeit. Er stellte den Fall eines Sgraffitos an der Wand hinter dem Altar der evangelischen St. Nicolaus-Kirche auf dem Gelände der ehemaligen Alsterdorfer Anstalten vor, das behinderte Menschen ohne Heiligenschein neben nicht-behinderten Menschen mit Heiligenschein zeigt. Hinter diesem 1938 entstandenen Gemälde stehe – so Schmuhl – ein diskriminierendes Verständnis in der Diakonie von Menschen mit Behinderung. Daher habe die Gemeinde 2021/22 dafür gesorgt, die Altarwand aus der Kirche herauszulösen und zu einem Lern- und Gedenkort außerhalb der Kirche umzugestalten.

CLAUDIA JAHNEL (Hamburg) nahm den Ansatz der postkolonialen Perspektive auf. Sie erinnerte an die 2017 von Emmanuel Macron ausgelöste Restitutionsdebatte, die zu Entschädigungsforderungen für ungerechtfertigte materielle und kul-

turelle Profite aus den einschlägigen Sammlungen afrikanischen Kulturgutes in Europa geführt hatten. Am Beispiel der Ausstellung der v. Bodelschwingschen Anstalten in Vuga 1908 (Tansania), die später nach Bethel gebracht wurde, analysierte sie die kolonialistisch überheblichen und die afrikanische Kultur abwertenden Stilmittel und Typologien dieser Sammlung. Auch JUDITH BECKER (Berlin) beschäftigte sich mit dem kolonialen Erbe. Ihr Fokus richtete sich allerdings nicht auf Europa, sondern auf (Missions-)Kirchen in Indien. Am Beispiel des katholischen Pilgerzentrums im südindischen Velankanni ging Becker auf die europäisierenden Darstellungen der Figuren in der Basilika ein, deren weiße Hautfarbe bislang niemand hinterfragt habe. Es vermischten sich in diesen Figuren europäische und indische Insignien. Eine Marienstatue, gehüllt in einen Sari – so Becker – zeige einen typisch indischen Zugang zu Objekten des kolonialen Erbes: Das Alte werde nicht entfernt, sondern umgedeutet und in die indische Tradition integriert. Die von postkolonialen Motiven getragene Rassismusdebatte in Deutschland kam im Vortrag von STEFANIE DATHE (Ulm) zur Sprache. Nachdem 2020 eine schwarze Melchiorfigur aus der Weihnachtskrippe des Ulmer Münsters wegen ihrer stereotypen Darstellung (wulstige Lippen und dicker Bauch) entfernt worden war, hatte eine vielbeachtete öffentliche Kontroverse eingesetzt. Die 2022 eröffnete Ausstellung des Museums Ulm „Wir müssen reden! Die Münster-Krippe im Meinungsstreit“ sollte – so die Museumsdirektorin – die Debatte versachlichen. Jedoch habe man damit kaum Aufmerksamkeit generieren können.

Im Fokus der letzten Sektion standen Erinnerungsakteur:innen aus drei evangelischen Landeskirchen, die in den vergangenen Jahren erhebliche Aktivitäten um einen angemessenen Umgang mit belasteten Objekten entwickelt haben. STEPHAN LINCK (Hamburg) schilderte die umfangreichen Recherchen nach Objekten mit verfassungsfeindlichen Symbolen innerhalb der Nordkirche. Seit Beginn der 2020er Jahre habe man eine thematisch einschlägige Website eingerichtet sowie eine jährlich erscheinende Zeitschrift. NS-kontaminierte Kirchen wie die Lübecker Lutherkirche seien optisch verändert oder künstlerisch überschrieben worden. MARION GARDEI (Berlin) stellte das 2022 verabschiedete „Kirchengesetz zum Umgang mit Darstellungen, die von judenfeindlichem, rassistischem und nationalsozialistischem Gedankengut geprägt sind“ vor. Auf der Grundlage dieses Gesetzes habe man inzwischen nicht nur einzelne Objekte in Kirchen kaschiert, verändert, ins Museum verbracht oder wissenschaftlich aufgearbeitet, sondern auch dafür gesorgt, dass in der Martin-Luther-Gedächtniskirche keine Gottesdienste mehr stattfinden dürfen. Dabei sei es zu Konflikten mit den Beharrungskräften in der Gemeinde gekommen. Seit 2021 existiert auch in der pfälzischen Landeskirche ein Kirchengesetz, das alle Körperschaften der Landeskirche verpflichtet, geeignete Maßnahmen zum Umgang mit belastenden Objekten zu prüfen und der Kirchenleitung darüber zu berichten. Vor diesem Hintergrund verfolgt die Evangelische Akademie der Pfalz ein Projekt zur Erarbeitung einer Datenbank für belastende Objekte. Über die Schwierigkeiten, Kriterien zu finden, die ein Objekt als eindeutig „belastend“ charakterisieren, berichteten die Bearbeiterinnen des Projekts MARIE FISCHER (Landau) und LISA DEININGER (Landau). Ein solcher Katalog mit definierten Kriterien zur Identifizierung belastender Objekte könnte als Entscheidungshilfe im Umgang der Gemeinden mit belastenden Objekten dienen. Die Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche der Pfalz, DORO-

THEA WÜST (Speyer), wies darauf hin, dass das Kirchengesetz sich positiv auf die Auseinandersetzung der Gemeinden mit belastenden Objekten in den eigenen Räumen ausgewirkt habe.

Einen medienwissenschaftlichen Zugang zur Tagungsthematik eröffnete EVELYN KÄSTNER (Leipzig). Sie ging den Fragen nach, wie belastende Objekte in Kirchen dargestellt und welche Stilmittel dabei genutzt werden. Dazu stellte sie die Ergebnisse eines studentischen Forschungsprojekts vor, in dem 422 Medienberichte ausgewertet worden waren. Insbesondere ging Kästner auf das Frame Building und die Bedeutung investigativer Recherchen ein. Auffallend sei das häufige Fehlen einer historischen Einordnung. Um die Deutungshoheit nicht zu verlieren und investigative Recherchen von außen zu vermeiden, riet sie den Erinnerungsakteur:innen in den Kirchen, belastende Objekte nicht zu verstecken, sondern proaktiv mit ihrem Wissen an die Öffentlichkeit zu gehen.

Die Diskussionen machten deutlich, dass sich eine wachsende Problematisierung und Sensibilisierung für „belastende Objekte“ in der Gesellschaft ausmachen lässt. Für eine Kontroverse sorgte der Vortrag von MARKUS FRITZ-VON-PREUSCHEN (Mainz). Ein Kulturerbe könne man nicht ausschlagen, so der rheinland-pfälzische Landeskonservator. Vielmehr fordere das Gesetz, Relikte der Vergangenheit als Exempel für historische Ereignisse und Entwicklungen zu bewahren, selbst dann, wenn es sich um monumentale Grabmäler aus der NS-Zeit handele. Wie ein Rezipient ein Denkmal wahrnehme, könne und solle man nicht beeinflussen. Dagegen stand das Pläydoyer für Dekontaminierung und Überschreibung belastender Objekte – ausgehend von der Annahme, dass von diesen immer noch eine Wirkung ausgehe, die gebrochen werden müsse, um die Ausbreitung nationalistischer und menschenverachtender Werthaltungen in der Gesellschaft zu verhindern. Auch die Ungleichzeitigkeit von Erinnerungskulturen wurde auf der Tagung deutlich. Während Kirchenleitungen inzwischen viel für die Auffindung und die Neutralisierung ihres belastenden Erbes tun, fehlt in den Gemeinden oftmals das Bewusstsein für belastende Objekte. Auch wurde klar, – so GISA BAUER (Köln) in ihrem Tagungskommentar –, wie schnell Skandale um belastende Objekte abflachen, wenn es gelingt, die polarisierenden Debatten zu versachlichen. Nicht zuletzt herrschte Einigkeit darüber, dass das Tagungsthema Teil der universitären Ausbildung sein sollte, wie der Kirchenhistoriker ANDREAS MÜLLER (Kiel) betonte.

Konferenzübersicht:

Einführung

Siegfried Hermle (Köln): Begrüßung

Dagmar Pöpping (München): Einführung

1. Grundlagen

Klaus Fitschen (Leipzig): Moderation

Daniel Hornuff (Kassel): Skandal. Bedingungen, Merkmale und Folgen

Christoph Picker (Landau): Erinnerungskonflikte: Zum Streit über belastende Objekte im kirchlichen Kontext

2. Nationalistische Gefallenendenkmale

Peter Morée (Prag) / Antje Roggenkamp (Münster): Moderation

Ulrich Althöfer (Bielefeld): „Neue Wege“. Gedenktafeln für die Gefallenen der Kriege 1815–1945 – ihre Transformation in der Bielefelder Süsterkirche

Miguel Ángel del Arco (Granada): National Catholic monuments to the Spanish Civil War and how they are dealt with in state, church and society - by the example of „Valle des los Caídos“

Tim Lorentzen (Kiel): Kriegsgedenken nach 1945

3. NS-Objekte und Objekte mit antisemitischen und ableistischen Darstellungen

Antje Roggenkamp (Münster) / Siegfried Hermle (Köln): Moderation

Beate Rossié (Berlin): Kirchliche Bauten und Gestaltungen der NS-Zeit und der Umgang damit nach 1945

Thomas Frings (Köln): Antisemitische Darstellungen im Kirchlichen Raum

Hans-Walter Schmuhl (Bielefeld): „Behinderte ohne Heiligenschein“ – Ein Altarbild und seine Geschichte – Die ehemalige Altarwand der St. Nicolaus Kirche Alsterdorf

4. Objekte mit rassistischem und kolonialem Kontext

Dorothee Godel (Hannover): Moderation

Claudia Jahnel (Hamburg): „Der Mond sagt, sie ist in Bonn“. Postkoloniale Perspektiven auf die Restitutionsdebatte

Judith Becker (Berlin): Koloniales Erbe in indischen (Missions-)Kirchen. Zum Umgang mit einem schwierigen Erbe

Stefanie Dathe (Ulm): Hintergründe und Erfahrungen mit der Ausstellung „Wir müssen reden“. Die Ulmer Münsterkrippe im Meinungsstreit

5. Umgang mit belastenden Objekten

Maike Schult (Marburg): Moderation

Stephan Linck (Hamburg): Umgang mit belastenden Objekten in der Nordkirche

Marion Gardei (Berlin): Umgang mit belastenden Objekten in der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz

Marie Fischer / Lisa Deininger (Landau): Werkstattbericht: „Projekt Belastendes Erbe der Evangelischen Kirche der Pfalz“

Evelyn Kästner (Leipzig): Umgang der deutschen Medien mit belasteten Objekten

Markus Fritz-von-Preuschen (Mainz): Unbequeme Kulturdenkmäler als historische Quellen: Die Perspektive der Denkmalpflege

Gisa Bauer (Köln): Kommentar

6. Ent-Lastung: eine Querschnittsaufgabe von Kirche und Wissenschaft?

Siegfried Hermle (Köln) / Dagmar Pöpping (München): Moderation

Podium mit Dorothee Wüst (Speyer), Christoph Picker (Landau), Gisa Bauer (Köln) und Andreas Müller (Kiel)

Zitation

Dagmar Pöpping / Thomas Martin Schneider, Tagungsbericht: *Belastende Objekte. Herausforderungen für die christliche und säkulare Erinnerungskultur*, in: H-Soz-Kult, 28.11.2025,
<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-158937>